

Stephan Schönfeld

Eine Mitgift des Hauses Oranien

Niederländischer Einfluss auf den Kirchenbau in Brandenburg



Dorfkirche Bärenklau (Oberhavel, Foto: V. Thie) |

Am Ortsausgang des westlich von Oranienburg gelegenen Dorfes Bärenklau befindet sich eine kleine, im Jahre 1666 auf Veranlassung Louise Henriettes von Oranien errichtete Backsteinkirche, die für den Kirchenbau Brandenburgs in zweierlei Hinsicht von Bedeutung ist. Auf dem Grundriss eines regelmäßigen Sechsecks errichtet, ist sie der früheste protestantische Zentralbau der Mark. Daneben haben wir mit ihr aber auch das älteste erhaltene Zeugnis niederländischen Einflusses auf den brandenburgischen Kirchenbau vor uns.

Beide Aspekte gehören zusammen. Wie auf vielen Gebieten kamen auch auf dem des Kirchenbaus im 17. Jahrhundert wichtige Impulse aus den Niederlanden.

Brandenburg war durch den Dreißigjährigen Krieg schwer gezeichnet. Der protestantische Kirchenbau konnte sich nur in kleinen Anfängen entwickeln. Die protestantischen nördlichen Niederlande erlebten dagegen seit der Unabhängigkeit von den spanischen Habsburgern nicht nur eine ungestörte wirtschaftliche Entwicklung, sondern stiegen im 17. Jahrhundert, ihrem »Gouden eeuw« (Goldenen Jahrhundert) zur Nummer eins unter den europäischen Nationen auf fast allen Gebieten auf.

Für nicht wenige deutsche Fürsten und Adlige hatten die Niederlande ausgesprochenen Vorbildcharakter. Be-

sonders trifft das für das brandenburgische Kurfürstenhaus zu, das sich seit 1613 wie auch die Mehrheit der Niederländer zum reformierten Zweig des Protestantismus rechnete und mit der Heirat Louise Henriettes (1627–1667), der Tochter des niederländischen Statthalters Friedrich Heinrich von Oranien, mit Kurfürst Friedrich Wilhelm auch enge verwandtschaftliche Beziehungen zu führenden niederländischen Kreisen unterhielt.

Kurfürst Friedrich Wilhelm verbrachte einen Teil seiner Jugendjahre in den Niederlanden, was mit einem heute wenig bekannten Vater-Sohn-Konflikt endete: Friedrich Wilhelm wollte nicht zurück. Was blieb, war eine große Bewunderung Hollands und seines Weges, durch überseeischen Handel zu Geld zu kommen. Beim Nacheifern dieses Weges übersah er jedoch die völlig andere gesellschaftliche Situation in Brandenburg.

Dennoch verwundert es nicht, dass auch der Kirchenbau in seiner Anfangsphase entscheidend aus den Niederlanden beeinflusst worden war. Dabei lassen sich zwei Arten von Neubauten unterscheiden. In der Anfangsphase finden sich Kirchgebäude, die von niederländischen Architekten in z.T. enger Anlehnung an die Vorbilder ihrer Heimat errichtet worden waren. Eine zweite Gruppe von später gebauten Kirchen ist von diesen zwar abhängig, wurde aber von heimischen

Dr. Stephan Schönfeld ist Pfarrer in Schlieben (Landkreis Elbe-Elster)

Baumeistern in der Bautradition und der Formsprache des Landes errichtet.

Trotz des starken Einflusses in der Anfangsphase blieb das Erscheinungsbild von niederländischen und brandenburgischen Kirchen auch weiterhin recht unterschiedlich, was sich nur zum Teil mit anderen liturgischen Anforderungen erklären lässt.

Herrschten in den Niederlanden am Außenbau Backsteinfassaden mit weiß gestrichenen Holzteilen vor, wurden in Brandenburg auch viele der Kirchen verputzt, die von niederländischen Baumeistern gebaut worden waren. Der Grund dafür ist auch, dass in Brandenburg mit Beginn der Neuzeit die Kunst, Backsteinfassaden zu gestalten, allmählich verloren gegangen war. Außerdem konnte bei verputztem Mauerwerk auch älteres Baumaterial wiederverwendet werden.

Noch auffällender sind die Unterschiede im Innern: In den Niederlanden bildet der Raumabschluss zumeist ein in den Dachstuhl hineinragendes Holzgewölbe. Zentrales Ausstattungsstück ist die Kanzel. Ein übergroßer Schalldeckel sorgt dann für eine bessere Akustik. Die Kanzel selbst ist durch das »Doopek«, eine Art hölzerner Zaun, vom Kirchenraum abgetrennt. Auf einen Farbanstrich, der die oft wertvollen Hölzer der Ausstattung verdecken würde, ist zumeist verzichtet worden. Das allmählich nachdunkelnde Holz bildete dann einen reizvollen Kontrast zu den weißen Wänden. Brandenburgische Kirchen dieser Zeit, die zumeist auch für den lutherischen Dienst bestimmt sind, haben in der Regel eine Flachdecke, im Mittelpunkt steht der Altar, der dann später oft mit der Kanzel zum Kanzelaltar vereinigt wird. Der Eindruck des Innenraumes wird auch weithin durch seinen vielfältigen Farbanstrich bestimmt. Ein Doopek ist selbst bei reformierten Kirchen nicht bekannt. Emporen gehören zur Aus-

stattung fast jeder Kirche, während sie in den Niederlanden eher selten, weil für den Raum unvorteilhaft empfunden, sind. Erhöhte und verglaste Logen kommen in holländischen Kirchen ebenfalls nicht vor, allenfalls mit einer Rückwand versehene und überdachte Ehrenplätze.

Manchmal sind es kleine Details an Nebengebäuden, die bei uns auf einen niederländischen Einfluss hinweisen. So tauchten in den Niederlanden gegen Ende des 17. Jahrhunderts Schiebefenster auf, die sich rasch allgemein durchsetzten. Allerdings finden wir diese Art Fenster auch in England, und es wird nicht einfacher, ihren Ursprung zu klären, wenn in Holland von »Engelse schuifkozijnen« gesprochen wird und in England von »Dutch windows«. Wenn wir, wie am Anbau bei der Dorfkirche in Ketzür, solche Schiebefenster finden, hat dieses, wenn auch wenig bedeutsame Detail, seinen Ursprung in Holland oder England.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, diesen Einfluss aufzuzeigen. In einer knappen Darstellung ist es angebracht, die chronologische Reihenfolge der Errichtung der Kirchen in Brandenburg zu Grunde zu legen. Die größte Bedeutung haben dabei die Grundrissformen, bei denen die Niederländer sehr kreativ waren und die in Brandenburg aufgenommen, aber auch verändert wurden. Es soll



Kirche in Bloemendaal (Foto: S. Schönfeld)

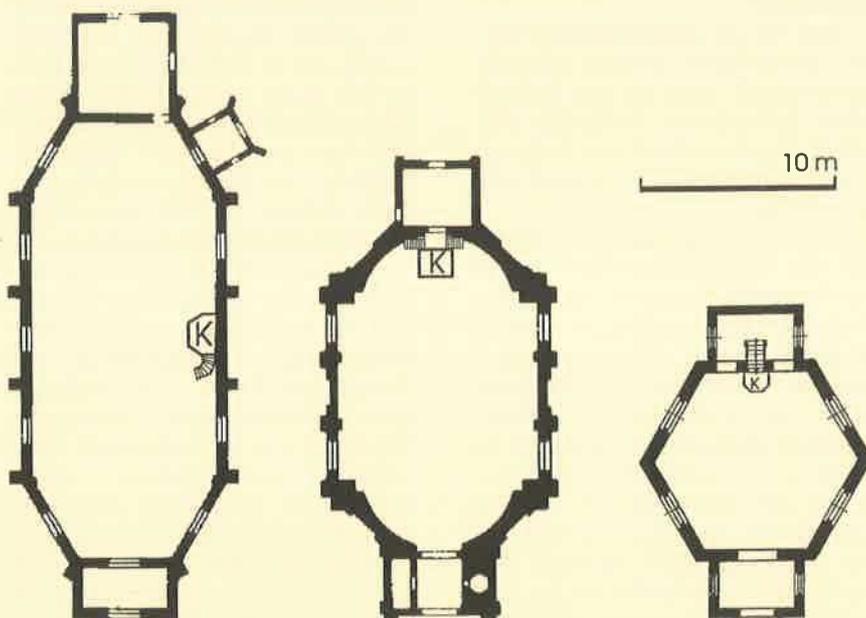
sich dabei auf Kirchen beschränkt werden, die für den Dorfkirchenbau Bedeutung hatten.

Wie schon oben erwähnt, ist das älteste erhaltene Zeugnis des niederländischen Einflusses die kleine Dorfkirche in Bärenklau. Die Veranlassung zum Bau der Kirche muss 1665 erfolgt sein, während des letzten Aufenthaltes der Kurfürstin Louise Henriette auf ihrem Schloss Oranienburg. Sie selbst dürfte die kleine Kirche nicht mehr gesehen haben, denn sie reiste an-

schließend in die Residenz nach Cölln und als sie Mitte 1667 aus Den Haag zurückkehrte, war sie schon todkrank. Bärenklau war ein Vorwerk des Amtes Oranienburg, und die Kirche wurde für Freibauern errichtet, die hier 1665 angesiedelt wurden. Wegen der Nähe zum Amt Oranienburg ist als Baumeister an den in dieser Zeit dort tätigen Niederländer Michiel Mattyys Smids (1626–1692) zu denken.

Der Grundriss der Bärenklauer Kirche bildet ein Sechseck, das nach Westen und Osten durch Anbauten einer Vorhalle und einer Sakristei erweitert wird. Dominiert wird die Außenansicht der Backsteinkirche durch den zentralen sechseckigen Baukörper. Die vier Seiten, vor denen sich keine Anbauten befinden, sind von großen Rundbogenfenstern durchbrochen. Sie haben abgestufte Gewände, wie sie bei vielen niederländischen Kirchen des 17. Jahrhunderts zu beobachten sind (Bloemendaal, Bennebroek, Sappemeer u.a.). Einziger Schmuck am Außenbau sind drei Sandsteinblöcke als Ansatzsteine und Schlussstein im Rundbogen des Eingangsportals. Diese Form der Kombination von Backstein und Sandstein ist besonders seit dem Manierismus in den Niederlanden, aber auch in Norddeutschland und Skandinavien verbreitet.

Die Kirche in Bärenklau zeigt Verwandtschaft mit niederländischen Kirchen, die auf dem Grundriss eines gestreckten Achtecks errichtet wurden. Zwei dieser Kirchen, die 1636 fertiggestellte Kirche in Bloemendaal und die 1664 begonnene in Bennebroek, zeigen nicht nur ähnliche Anbauten,



Bloemendaal, 1635-36

Bennebroek, 1664 beg.

Bärenklau, 1666

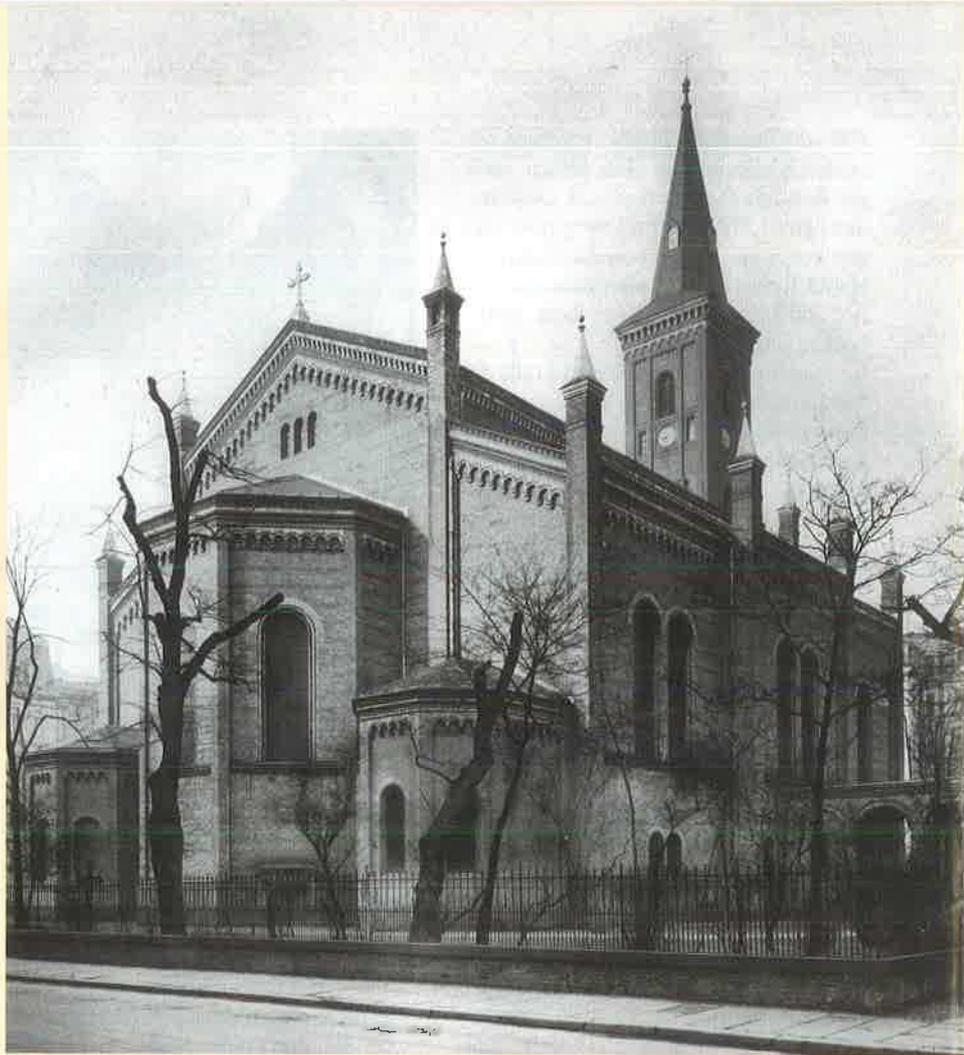
Grundrisse von Kirchen mit Vorhalle und Sakristei aus den Niederlanden und aus Brandenburg

sondern befinden sich auch ganz in der Nähe der Schlösser des oranischen Hauses rund um Den Haag. Das Sechseck in Bärenklau würde sich dann als Reduktion, also als Aneinanderfügung der dreiseitigen Schlüsse des Baukörpers verstehen.

Eine Wirkung auf den brandenburgischen Kirchenbau ist indes von der Bärenklauer Kirche nicht ausgegangen. Ganz anders verhält es sich bei der Dorotheenstädtischen Kirche in Berlin, die mit ihrem kreuzförmigen Grundriss auch auf Dorfkirchen in Brandenburg gewirkt hat.

Der Auftraggeber für diesen ersten protestantischen Kirchenneubau in Berlin war diesmal Kurfürst Friedrich Wilhelm. Als Baumeister beauftragte er mit hoher Wahrscheinlichkeit den Niederländer Rutger van Langeveld (1635–1695). Der Kirchbau war für die wachsende reformierte Gemeinde in der Dorotheenstadt bestimmt, sollte aber auch den die Mehrheit bildenden Lutheranern als Kirche dienen.

Als Vorbild diente van Langeveld eine Gruppe niederländischer Kirchen, deren Besonderheit darin besteht, einen kreuzförmigen Grundriss durch niedrigere Anbauten zwischen den Ecken so aufzufüllen, dass ein quadratischer Grundriss entsteht, obwohl die Kirche weiterhin den Eindruck eines kreuzförmigen Baues hat. Be-



*Hist. Abbildung der Dorotheenstädtischen Kirche in Berlin, um 1760
Aus: Gottschalk, »Altberliner Kirchen«, Koehler & Amelang 1985*



*Reformierte Kirche Oudshoorn
(Foto: S. Schönfeld)*

kanntestes Beispiel in Holland ist die 1669–1671 errichtete Oosterkerk in Amsterdam.

Weil die Dorotheenstädtische Kirche als ein frühes Beispiel einer Simultankirche auch für den lutherischen Gottesdienst bestimmt war, erhielt sie, abweichend vom holländischen Vorbild, einen fünfseitigen Chorschluss.

In der Folgezeit kam es in Berlin mit der Luisenstädtischen Kirche (1695) und der Garnisonkirche (1701–1703) zum Bau von weiteren kreuzförmigen Kirchen, die das 18. Jahrhundert jedoch nicht überdauert haben. Die Lösung, durch Eckanbauten einen quadratischen Grundriß zu schaffen, wurde wohl aber als zu teuer und aufwändig erachtet, so dass diese Kirchen die reine Kreuzform zeigen. Überhaupt waren sie nicht sehr repräsentativ, so durfte bei der Luisenstädtischen Kirche, die vor den Toren Berlins lag, nur Fachwerk als Baumaterial verwendet werden, um sie im Kriegsfall schnell abbrennen zu können, damit sie den Angreifern keine Deckung bot.

Mit zeitlicher Verzögerung wurden

auch außerhalb Berlins auf dem Lande bald kreuzförmige Kirchen wie die Luisenstädtische Kirche gebaut. Zu ihnen gehört die Kirche in Krausnick (1728), die in ihren Fachwerkformen ein Bild davon vermittelt, wie wir uns die Luisenstädtische Kirche vorzustellen haben, und die damit, weil in der Nachfolge der Dorotheenstädtischen Kirche stehend, entfernt verwandt mit dem niederländischen Kirchenbau ist.

Andere niederländische Baumeister haben sich in Brandenburg ebenfalls mit dem Baugedanken der Oosterkerk, also der Verbindung von Quadrat und Kreuz, auseinandergesetzt. In der Dorfkirche in Lindenber (1667) hat der wahrscheinliche Baumeister, Cornelis Ryckwaert (gest. 1693), diese Konzeption umgedreht, indem er den quadratischen Teil durch ein Pyramidendach dominieren ließ und daran die Kreuzarme anfügte. So bekam auf andere Weise als bei der Dorotheenstädtischen Kirche dieses für den lutherischen Dienst bestimmte Gotteshaus einen nach außen sichtbaren Chorraum. Der Auftraggeber der Lindenberger Kirche war der Lutheraner Raban von Canstein (1617 –

1680), ein aus dem Westen Deutschlands stammender Adliger, der sich im kurfürstlichen Dienst befand und der mit Lindenberg Landbesitz hier hatte.

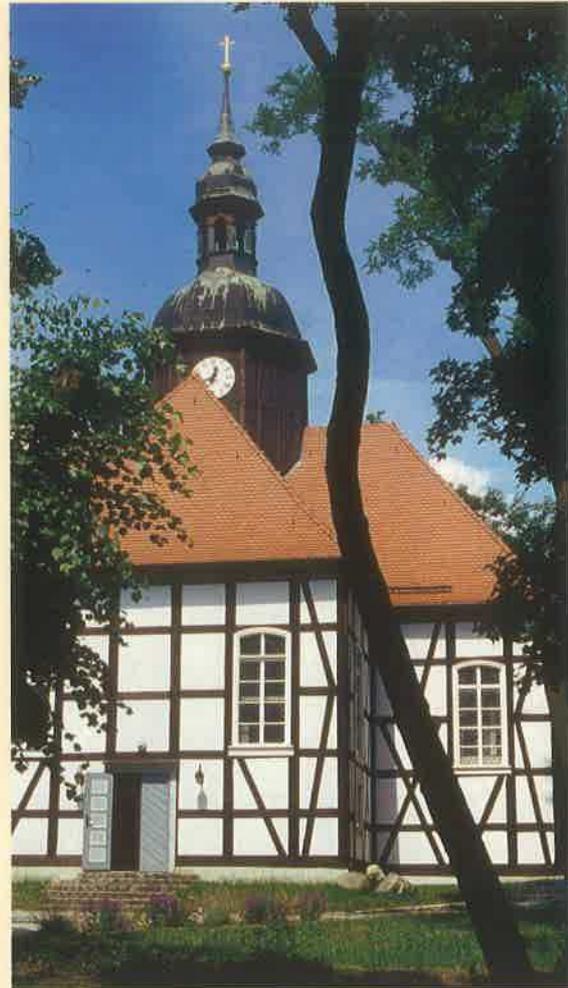
Mit der Stadtkirche von Neustadt/Dosse (1673–1696) haben wir ein frühes Beispiel einer indirekten Beeinflussung durch den niederländischen Kirchenbau vor uns. Bauherr war der Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg, der Neustadt vom Großen Kurfürsten zu Lehen bekommen hatte. Der Grundriss verbindet Kreuz und Achteck miteinander. Diese Konzeption geht letztlich auf die Amsterdamer Noorderkerk von 1620 zurück. Jedoch ist die Neustädter Kirche nur über mehrere Zwischenstufen mit der Amsterdamer Noorderkerk verwandt. Ihr direktes Vorbild ist die im Zweiten Weltkrieg zerstörte Pfarr- und Hofkirche in Kissenbrück. Auch für die Kissenbrücker Kirche gibt es kein direktes Vorbild in den Niederlanden. Schauen wir uns aber die Nachfolgebauten der Amsterdamer Noorderkerk in Holland an, dann sehen wir, dass es Bestrebungen gibt, das Achteck innerhalb der Verbindung mit dem Kreuz stärker zu betonen. Zum Teil geschieht das durch Überkuppelung des Innenraumes, während der Außenbau noch die Kreuzform behält, so geschehen bei der reformierten Kirche in Coevorden von 1645. Die Kissenbrücker Kir-

che nimmt diese Tendenzen auf. Sie besitzt eine Innenkuppel, die an der kreuzförmigen Dachkonstruktion des Außenbaus nur andeutungsweise zu erkennen ist. In Neustadt nun wurde diese Tendenz weiterentwickelt: eine mächtige Kuppel beherrscht den Bau.

Der niederländische Einfluss im Kirchenbau wurde nie von der breiten Masse getragen, es waren das Kurfürstenhaus oder der niederländischen Kultur gegenüber besonders aufgeschlossene Adlige. Im 18. Jahrhundert verloren auch sie allmählich das Interesse an der niederländischen Baukunst. Eine Ausnahme bildete noch einmal der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. Er zeigte jedoch mehr Interesse an niederländischen Kirchtürmen, wenn möglich, auch mit Glockenspielen ausgestattet, denn an Kirchgebäuden.

Dennoch ist der niederländische Einfluss auf den Kirchenbau Brandenburgs nicht zu unterschätzen, weil er ganz am Anfang der Entwicklung des Neubaus von Kirchen stand und damit die Richtung mitbestimmte, die der Kirchenbau hier nahm.

*Dorfkirche Krausnick
(Dahme-Spreewald, Foto: H. Krag)*



Dorfkirche Bücknitz nahe Ziesar, Landkreis Potsdam-Mittelmark

Samstag, 4. Juni um 16 Uhr

... e la luna?

Italienische Canzone von Luigi Tenco,
Paolo Conte, Gino Paoli u.a.

Melancholie und Lebenslust in italienischen
Chansons

Samstag, 25. Juni um 16 Uhr

Berliner FagottARTisten

Eduard Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag
Lesung mit Musik von W. A. Mozart

Samstag, 9. Juli um 16 Uhr

Duo Cantabile

Musik von G. Ph. Telemann, G. F. Händel, R. Schumann,
C. Saint-Saens u.a.

Samstag, 6. August um 16 Uhr

Blackmail Berlin – Rhythm and Blues
Musik aus dem Film »Blues Brothers«

Samstag, 20. August um 16 Uhr

Di Grine Kuzine

Musik aus dem wilden Herzen Europas: Balkanmusik –
Klezmer – Freestyle

Samstag, 3. September um 16 Uhr

String Thing – Das groovende Streichquartett
Vitalität des Jazz und Differenziertheit der Klassik

BÜCKNITZER SOMMERKONZERTE 2005